

Freiwilligenarbeit in Finnland

Peter Hilger

Finnland ist das Werk von Freiwilligen. Der finnische Nationalstaat entstand durch den Druck von Bürgervereinigungen, die nach Jahrhunderten schwedischer und russischer Herrschaft Anerkennung für ihre Muttersprache suchten. Daneben gab es in der Mitte des 19. Jahrhunderts Wohltätigkeit der Oberschicht wie auch Selbsthilfe der weniger Begüterten. Heute ist Finnland ein modernisierter Wohlfahrtsstaat, in dem Staat, Wirtschaftsunternehmen und zunehmend auch der dritte Sektor zusammenwirken.

Finnland gehört wie Deutschland zu den entwickelten Industrieländern der OECD. Beide Länder sind export- und technologieorientiert und haben ein hohes Produktivitäts- und Bildungsniveau. Die öffentliche Verwaltung entwickelte sich aus einer legalistischen Tradition und kommunale Selbstverwaltung genießt einen hohen Stellenwert. Demokratische Strukturen sind sicher etabliert und werden von einer entsprechenden politischen Kultur gestützt. Beide Länder haben Reformen des öffentlichen Sektors durchlaufen, die zum Teil andauern. Outsourcing, Public-Private Partnership und Kundenorientierung sind geläufige Stichworte. Korporatistische Arrangements spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Schließlich ist auch die Individualisierung der Lebensstile ähnlich weit fortgeschritten. Obwohl Finnland seit der Krise der 1990er Jahre größere Wachstumsraten zu verzeichnen hatte, gibt es auch dort strukturelle Arbeitslosigkeit.

Ein wichtiger Unterschied, gerade im Zusammenhang mit Bürgerengagement, liegt aber in der institutionellen Einbettung des Wohlfahrtsstaates. Während in Deutschland das Versicherungs- und das Subsidiaritätsprinzip die Zuständigkeit unterer, oftmals nichtstaatlicher Einheiten, betonen, ist Finnland durch ein egalitäres, steuerfinanziertes Wohlfahrtssystem gekennzeichnet. Hier gelten im Prinzip der Staat bzw. die Kommune als universell zuständig.

Gemeinschaftsarbeit und reflexive Freiwilligkeit

Besonders die Tradition der dörflichen Gemeinschaftsarbeit (Talkoo) prägt die Einstellungen zu Freiwilligenarbeit. In gemeinsamer Anstrengung wurden früher im Umlaufverfahren Gebäude fertig gestellt. Dies waren nicht nur Kirchen sondern auch die Häuser der Menschen. Selbst das Korn wurde teilweise in gegenseitiger Selbsthilfe geerntet. Relativ spät setzte in den 1960er Jahren mit der Urbanisierung auch der Aufbau des Wohlfahrtsstaates ein. Zunächst sah es so aus, als würde mit dem Ausbau der staatlichen Fürsorge Freiwilligenarbeit verschwinden. Die »Talkoo-Tradition« lebt aber fort in den meist im Frühjahr und im Herbst stattfindenden Gemeinschaftsarbeiten von Mietern und Wohnungseigentümern. Manche würden allerdings sagen, sie vegetiert dahin, denn regelmäßig hört man Klagen über die zurückgehende Beteiligung bei diesen Aktivitäten. Es scheint, als träfen sich immer die gleichen, die die Arbeit machen und miteinander ins Gespräch kommen. Am Ende wird der Grill angeschmissen und die Sauna angeheizt. So wird das Gemeinschaftseigentum gepflegt und der Zusammenhalt gefestigt.

Während dies eher Reminiszenzen an die Vergangenheit sind, blüht das Vereinswesen nach wie vor. Finnland ist durch eine ausgesprochene Mitgliederkultur gekennzeichnet. In dem Land mit fünf Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern sind weit über 130.000 Vereine registriert. Fachleute schätzen, dass davon heute etwa 70.000 aktiv sind. Allerdings verändert sich der Charakter der Assoziationen. Während sich in früherer Zeit große Vereinigungen übergreifende Themen widmeten, wurden seit den 1990er Jahren verstärkt kleine Vereine mit speziellen Schwerpunkten und schwächerer Mitgliederbindung gegründet. Dies ist Ausdruck einer Entwicklung, die Hustinx und Lamartyn (2003) mit dem Begriff »reflexive volunteering« auf den Punkt gebracht haben. Projekte, Lebensphasenabhängigkeit, bewusste Wahl und Reziprozitätserwartung spielen auch in Finnland eine wichtige Rolle.

Freiwilligenförderung

Vor einigen Jahren hat die finnische Regierung ein Programm zur Aktivierung von Bürgerengagement gestartet. Verwöhnt durch Spitzenwerte in vielen internationalen Vergleichsstudien, unter anderem zu Bildung, Innovation, Korruption und öffentlicher Sicherheit erhielt Finnland im Bereich politische Bildung eine unerwartet schlechte Bewertung. Zwar war seit einiger Zeit eine rückläufige Beteiligung an Wahlen beobachtet worden. Aufgrund der großen Anzahl von Vereinigungen herrschte aber ein Selbstbild einer vitalen Zivilgesellschaft vor, das nun in Frage gestellt wurde. Die Regierung fördert seitdem den Ausbau politischer Bildung, die Unterstützung von Bürgerengagement sowie die Erforschung der Zivilgesellschaft (Hilger 2007).

Da es bisher keinen Freiwilligen-Survey gibt, gehen die Zahlen über den Umfang des freiwilligen Engagements weit auseinander. Während das international vergleichende Johns Hopkins Projekt von acht Prozent spricht (Deutschland zehn Prozent) gehen finnische Studien von 38 Prozent aus (Yeung 2004). Der Großteil der Freiwilligenarbeit findet in Vereinen statt. Für viele ist Engagement nach wie vor eine Selbstverständlichkeit, obwohl man zunächst davon ausgegangen war, dass mit dem Aufbau des Wohlfahrtsstaates Freiwilligenarbeit drastisch an Bedeutung verlieren würde. Seit der Krise der frühen 1990er Jahre hat sich das Gesicht des finnischen Wohlfahrtsstaates aber auch verändert. Es wurde klar, dass Freiwilligenarbeit nicht vollständig durch staatliche Wohlfahrtsproduktion ersetzbar ist. Damit stieg auch die Aufmerksamkeit für Maßnahmen zur Unterstützung der Zivilgesellschaft. Die schon immer organisationsintern ausgeübte Vermittlung von Engagierten wurde nun auch in der neuen Form von Freiwilligenzentren erprobt.

Heute gibt es landesweit etwa 40 Freiwilligenzentren, die meisten liegen in der Region um die Hauptstadt Helsinki. Durch die Zusammenarbeit von Kirchengemeinden, des Roten Kreuzes und der Kommunen entstanden kommunale Vermittlungsbörsen. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Vermittlung von Freiwilligen und auf Organisationsberatung. Daneben gibt es das landesweite Netzwerk »Bürgerarena« (Kansalaisareena). Hier findet neben Vermittlung durch eine Internetplattform auch Strategiearbeit und Lobbying statt.

Guter Ruf bei Unkenntnis der Strukturen

Freiwilligenarbeit genießt einen guten Ruf, und es finden sich immer wieder Medienberichte und öffentliche Werbekampagnen zu diesem Thema. Dies besonders im Umfeld von Ereignissen, die die Aufmerksamkeit auf Engagement richten, sei es die organisatorische Hilfe bei großen Sportveranstaltungen oder der Bedarf an menschlicher Unterstützung in der Weihnachtszeit. Im Zusammenhang mit dem Internationalen Tag der Freiwilligen wird auch in Finnland eine Woche des Engagements zelebriert. Dies dürfte jedoch im Wesentlichen auf den Kreis derjenigen beschränkt bleiben, die ohnehin mit Freiwilligen zu tun haben.

Freiwilligenarbeit leidet in Finnland an den gleichen Problemen, die andernorts bekannt sind. Es mangelt nicht an Lippenbekenntnissen zum Wert von Engagement. Besonders seit der Jahrtausendwende war dies zu beobachten. Dennoch ist Unkenntnis über die Voraussetzungen und Strukturen von Freiwilligentätigkeit weit verbreitet. Die Zuständigkeiten in den Verwaltungen sind über verschiedene Ressorts verstreut, und man trifft immer noch auf das Missverständnis, dass Freiwillige umsonst zu haben seien.

Freiwilligenmanagement

Die Freiwilligenorganisationen haben sich dagegen oftmals modernisiert. In einem im Hinblick auf die Bevölkerung kleinen Land fällt der Austausch zwischen Vereinen, Verbänden, interessierten Wissenschaftler/innen und Politiker/innen leicht. Die Maßnahmen zum Freiwilligenmanagement vom Einführungsgespräch über Aufgabenvereinbarung, Fortbildung und Supervision bis hin zur Anerkennungskultur werden nicht nur von den Freiwilligenzentren sondern auch von Vereinen praktiziert.

Vom sozialen zum bürgerschaftlichen Engagement

Mit Ausnahme der Bürgerarena liegt der Schwerpunkt der Freiwilligenzentren im Bereich der sozialen Hilfe. Die größte Agentur in Helsinki arbeitet beispielsweise eng mit kommunalen und kommerziellen Pflegediensten zusammen und organisiert begleitende Maßnahmen wie Freundschaftsdienste, Besuche und ähnliches. Dies funktioniert sehr effektiv, im Falle des Roten Kreuzes auch mit minimalen finanziellen Ressourcen. Ein wichtiger Faktor ist eine kohärente Organisationskultur, die die Freiwilligenzentren zu Orten der Gemeinschaft für die Engagierten macht.

Diese Organisationskultur ermöglicht vieles, aber begrenzt zugleich die Anziehungskraft dieser Organisationen. Der Preis für die große Effektivität ist eine geringe Vielfalt. Die Zentren haben nicht die Breite, die in Deutschland und England heute unter dem Label der Engagemententwicklungsagentur angestrebt wird. Da das Angebot an Vereinigungen zu anderen Bereichen, beispielsweise Politik, Kultur, Umwelt oder Sport, groß ist, finden Engagementinteressierte mit speziellen Interessen dort eher ein Betätigungsfeld.

Die Bürgerarena versucht einen größeren Bogen zu spannen und geht im Rahmen der nationalen Freiwilligenstrategie die brennenden Fragen auch politisch an: das Verhältnis von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, Engagementförderung, sektorenübergreifende Zusammenarbeit, Gute Praxis usw. Dies geschieht auch in Zusammenarbeit mit Verbänden und Organisationen in anderen Ländern.

Auf Engagementerfahrungen bauen

Im Sozialbereich und im Bereich der Freizeitaktivitäten funktioniert Freiwilligenengagement relativ problemlos. Letzteres versteht sich aufgrund der hohen Eigenmotivation von selbst, ersteres zehrt teilweise vom Ethos mittlerer und älterer Generationen. Die Herausforderung besteht darin, Freiwilligenagenturen von effektiven Serviceorganisationen zu Orten eines selbstbewussten bürgerschaftlichen Engagements zu machen. Die landesweit

arbeitende Bürgerarena entwickelt sich in diese Richtung, aber auf lokaler Ebene ist man hiervon noch deutlich entfernt.

Über mangelndes Engagement von Jugendlichen braucht man sich allerdings nicht zu beklagen. Es gibt sowohl eine Vielzahl junger Menschen, die sich engagieren, unter anderem angestoßen von Ausbildungsprozessen. Zugleich zeigt sich in der Öffentlichkeit in den letzten Jahren das Erstarren einer alternativen, zum Teil auch politisch motivierten Jugendkultur ab. In diesen Erfahrungen schlummern Potenziale, die auch ein Fundament für Engagement in späteren Lebensphasen bergen.

Literatur

Hilger, Peter (2007) Die Aktivierung von bürgerschaftlichem Engagement als kleine Gesellschaftsreform? In: Klaus Dieter Wolf (Hg.), Staat und Gesellschaft – fähig zur Reform? Baden-Baden: Nomos, 2007, pp. 151-166.

Hustinx, Lesley & Frans Lammertyn (2003) Collective and Reflexive Styles of Volunteering: A Sociological Modernization Perspective. *Voluntas*, 14(2), 167-187.

Yeung, Anne Birgitta (2004) Individually Together: Volunteering in Late Modernity: Social Work in the Finnish Church, Helsinki: The Finnish Federation for Social Welfare and Health.

www.kansalaisareena.fi/index.php?sivu=english (4.12.2008)

Autor

Peter Hilger ist Diplom-Sozialwissenschaftler und Lehrbeauftragter am Institut für Politische Wissenschaft an der Universität Helsinki.

peter.hilger@helsinki.fi

www.mv.helsinki.fi/home/hilger/

Redaktion Newsletter

Stiftung MITARBEIT

Wegweiser Bürgergesellschaft

Redaktion Newsletter

Bornheimer Str. 37

53111 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de